

Verschriftlichung des Vortrags:

Totgesagte Sprachen leben länger

Erarbeitet anhand des Logosbegriffs  
aus dem Johannesprolog (Joh 1, 1-18)

Johanna Jäger

Certamen Carolinum

23. November 2019

## Inhaltsverzeichnis

1 Vorstellung des Themas.....	3
2 Der Johannesprolog (Joh 1, 1- 18).....	4
2.1 Altgriechische Textfassung mit hinführenden Markierungen.....	4
2.2 Paraphrasierung und themenorientierte Analyse.....	5
3 Übersetzungsmöglichkeiten des Logosbegriffs anhand Joh 1,1.....	6
3.1 Einheitsübersetzung.....	6
3.2 Bibel in gerechter Sprache.....	7
3.3 Berger/Nord-Übersetzung.....	9
3.4 „Faust“ von J.W. von Goethe.....	10
5 Übersetzungsprinzip.....	11

## 1 Vorstellung des Themas

Die Alten Sprachen werden auch die „Toten Sprachen“ genannt.

Worin liegt die Funktion und der Wert von Sprache, wenn sie „tot“ ist und mit niemandem gesprochen werden kann? Übersetzungen antiker Originaltexte gibt es zur Genüge. Wozu dann noch das mühsame Erlernen einer Toten Sprache? Wozu werden überhaupt noch die zahlreichen Übersetzungen des Lateinischen und Altgriechischen im Unterricht unternommen, wenn wir doch die Zeit nutzen könnten, um uns intensiver den lebenden Sprachen zu widmen?

Dass die „Toten Sprachen“ sich trotz mancher Skepsis hartnäckig in den Lehrplänen halten, liegt daran, dass sie gar nicht so tot sind, wie ihre Bezeichnung erst einmal vermuten lassen mag. Über tausende von Jahren hinweg haben sie ihre zeitlose Faszination unter Beweis gestellt und sind deswegen vielmehr totgesagt als tatsächlich tot.

In diesem Vortrag wird dargestellt, dass die Totgesagten Sprachen tatsächlich länger leben, und zwar anhand eines einzelnen Begriffs, nämlich „Logos“. Gemeint ist der λόγος aus dem Prolog des Johannesevangeliums in der Bibel. Dabei wird der Begriff zunächst unübersetzt gelassen und auch im Deutschen Logos genannt. Um von einer gemeinsamen Basis aus starten zu können, wird der Johannesprolog erst einmal in Gänze vorgestellt, bevor der Facettenreichtum der Übersetzungs- und Deutungsmöglichkeiten des Logosbegriffs genauer beleuchtet wird.

## 2 Der Johannesprolog (Joh 1, 1- 18)

### 2.1 Altgriechische Textfassung mit hinführenden Markierungen

1 Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος, καὶ ὁ λόγος ἦν πρὸς τὸν θεόν, καὶ θεὸς ἦν ὁ λόγος. 2 οὗτος ἦν ἐν ἀρχῇ πρὸς τὸν θεόν. 3 πάντα δι' αὐτοῦ ἐγένετο, καὶ χωρὶς αὐτοῦ ἐγένετο οὐδὲ ἓν, ὃ γέγονεν 4 ἐν αὐτῷ ζωὴ ἦν, καὶ ἡ ζωὴ ἦν τὸ φῶς τῶν ἀνθρώπων· 5 καὶ τὸ φῶς ἐν τῇ σκοτίᾳ φαίνει, καὶ ἡ σκοτία αὐτὸ οὐ κατέλαβεν. 6 Ἐγένετο ἄνθρωπος, ἀπεσταλμένος παρὰ θεοῦ, ὄνομα αὐτῷ Ἰωάννης· 7 οὗτος ἦλθεν εἰς μαρτυρίαν ἵνα μαρτυρήσῃ περὶ τοῦ φωτός, ἵνα πάντες πιστεύσωσιν δι'

αὐτοῦ. 8 οὐκ ἦν ἐκεῖνος τὸ φῶς, ἀλλ' ἵνα μαρτυρήσῃ περὶ τοῦ φωτός.

9 Ἦν τὸ φῶς τὸ ἀληθινόν, ὃ φωτίζει πάντα ἄνθρωπον, ἐρχόμενον εἰς τὸν κόσμον. 10 ἐν τῷ κόσμῳ ἦν, καὶ ὁ κόσμος δι' αὐτοῦ ἐγένετο, καὶ ὁ κόσμος αὐτὸν οὐκ ἔγνω. 11 εἰς τὰ ἴδια ἦλθεν, καὶ οἱ ἴδιοι αὐτὸν οὐ παρέλαβον. 12 ὅσοι δὲ ἔλαβον αὐτόν, ἔδωκεν αὐτοῖς ἐξουσίαν τέκνα θεοῦ γενέσθαι, τοῖς πιστεύουσιν εἰς τὸ ὄνομα αὐτοῦ, 13 οἳ οὐκ ἐξ αἱμάτων οὐδὲ ἐκ θελήματος σαρκὸς οὐδὲ ἐκ θελήματος ἀνδρὸς ἀλλ' ἐκ θεοῦ ἐγεννήθησαν.

14 Καὶ ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο καὶ ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν, καὶ ἐθεασάμεθα τὴν δόξαν αὐτοῦ, δόξαν ὡς μονογενοῦς παρὰ πατρός, πλήρης χάριτος καὶ ἀληθείας. 15 Ἰωάννης μαρτυρεῖ περὶ αὐτοῦ καὶ κέκραγεν λέγων· οὗτος ἦν ὃν εἶπον· ὁ ὀπίσω μου ἐρχόμενος ἔμπροσθέν μου γέγονεν, ὃτι πρῶτός μου ἦν. 16 ὅτι ἐκ τοῦ πληρώματος αὐτοῦ ἡμεῖς πάντες ἐλάβομεν καὶ χάριν ἀντὶ χάριτος· 17 ὅτι ὁ νόμος διὰ Μωϋσέως ἐδόθη, ἡ χάρις καὶ ἡ ἀλήθεια διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ ἐγένετο. 18 Θεὸν οὐδεὶς ἑώρακεν πώποτε· μονογενὴς θεὸς ὁ ὢν εἰς τὸν κόλπον τοῦ πατρὸς ἐκεῖνος ἐξηγήσατο.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Aland & Aland, 1986, S.247 f.

## 2.2 Paraphrasierung und themenorientierte Analyse

Die Funktion des Prologs ist es, den Leser auf den Inhalt des Johannesevangeliums vorzubereiten. Vor allem aber übernimmt er hier die Funktion, das restliche Evangelium vor falschen Auslegungen zu schützen.<sup>2</sup> Um solche möglichen Fehlinterpretationen vorzubeugen, wird im Prolog die Kernaussage (Joh 1, 14: „Καὶ ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο“<sup>3</sup>) vorweggenommen. Gemeint damit ist Jesus, der auf die Welt kam und Mensch, also Fleisch, wurde. Der Logos ist inhaltlich immer auf Jesus bezogen.

Das Johannesevangelium verfügt über eine besondere Darstellungsweise. Es wird im Prolog nicht beschrieben, wie im Menschen Jesus immer mehr der Sohn Gottes gesehen wird, sondern genau umgekehrt, wie das Göttliche Mensch wurde. Der Autor beginnt dementsprechend bei der Präexistenz des Logos, womit sich der erste Sinnabschnitt befasst.<sup>4</sup> Im nächsten Abschnitt geht es darum, dass der Logos in die Welt kam, zuerst jedoch weder erkannt noch angenommen wurde.<sup>5</sup> Der letzte Sinnabschnitt des Prologs befasst sich schließlich mit der grundlegenden Inkarnationsaussage, welche die Klimax der Vorgeschichte darstellt.<sup>6</sup> An dieser Stelle lassen sich schon die ersten Charakteristika des Logosbegriffs festhalten. Bei der Inkarnationsaussage wird der Logosbegriff inkarniert und kurz darauf auch anthropologisiert, indem gesagt wird, dass er unter uns wohnte (Joh 1, 14: „ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν“). Der einzige andere Vers im Prolog, in der wie hier explizit „λόγος“<sup>7</sup> steht, ist der erste Vers. Dort steht λόγος insgesamt dreimal, woran die hohe Bedeutungsdichte für den Logosbegriff an dieser Stelle erkennbar ist. Da der Logos im Anfang war (Joh 1, 1: „Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος“<sup>8</sup>) wird der Logosbegriff protologisiert, auf den Anfang aller Dinge bezogen. Im Vers darauf steht noch einmal nachdrücklich „ἐν ἀρχῇ“ (Joh 1, 2). Bei genauerer Betrachtung des Originaltextes fällt auf, dass ἀρχή ohne Artikel steht. Das liegt daran, dass damit ein anfangsloser Anfang gemeint ist, da es in der göttlich-geistigen Dimension weder Zeit noch Raum gibt. Diese artikellose Anfang wird im Deutschen mit „im Anfang“ wiedergegeben. Zudem wird der Logosbegriff noch theologisiert und hypostasiert, da über ihn die Aussagen getroffen werden, dass er bei Gott war und selbst Gott war.<sup>9</sup> Diese fünf Charakteristika des Logosbegriffs lassen sich

---

<sup>2</sup> Vgl. Lexikon für Theologie und Kirche, 1993, S.1024f.

<sup>3</sup> zu Deutsch: „Und der Logos wurde Fleisch“

<sup>4</sup> Vgl. Joh 1, 1-8

<sup>5</sup> Vgl. Joh 1, 9-13

<sup>6</sup> Vgl. Joh 1, 14-18

<sup>7</sup> Joh 1, 1; Joh 1, 14

<sup>8</sup> Joh 1, 1

<sup>9</sup> Vgl. Joh 1, 1

teilweise noch an anderer Stelle im Prolog nachweisen. Dies jedoch sind die wichtigsten beiden.

### 3 Übersetzungsmöglichkeiten des Logosbegriffs anhand Joh 1,1

Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος, καὶ ὁ λόγος ἦν πρὸς τὸν θεόν, καὶ θεὸς ἦν ὁ λόγος.

*Im Anfang war der Logos, und der Logos war bei Gott und der Logos war Gott.*

Wenn mit λόγος Jesus gemeint ist, stellt sich die Frage, wozu der Autor einen so vielseitig vorgeprägten Begriff wie λόγος stellvertretend für den Namen einsetzt, anstelle unmittelbar „Jesus“ zu sagen. Es haben sich schon eine Reihe von Theologen und Übersetzungswissenschaftlern über die richtige Übersetzung von λόγος Gedanken gemacht, was auch die große Bandbreite an Bibelübersetzungen erklärt, die bereits veröffentlicht wurden. Im Folgenden werden die im Zusammenhang dieses Vortrags am interessantesten und aussagekräftigsten Bibelübersetzungen vorgestellt.

#### 3.1 Einheitsübersetzung

Zu den drei Übersetzungsvarianten, die in diesem Vortrag näher beleuchtet werden, gehört natürlich auch die Einheitsübersetzung als allgemeinbekannte deutsche Version.

„Im Anfang war das Wort  
und das Wort war bei Gott  
und das Wort war Gott.  
... und Gott war das Wort.“<sup>10</sup>

Dies ist die neuere Ausgabe der Einheitsübersetzung aus dem Jahr 2016. Die ältere Version aus dem Jahr 1980 weist am Ende des ersten Verses einen geringfügigen Unterschied auf. Ein Blick ins Altgriechische verrät, dass die ältere Version näher an der Syntax der Originalsprache übersetzt wurde, dafür die neuere Version mit der aufgelösten Inversion weniger missverständlich ist. Beide haben jedoch gemeinsam, dass sie λόγος mit „Wort“ übersetzen.

---

<sup>10</sup> Aland & Aland, 1986, S. 247f.

Der Johannesprolog kennzeichnet nicht die erste Stelle, an der λόγος in der Bibel geschrieben steht. Es kommt nämlich bereits im Alten Testament vor. In gewisser Weise ist der Logosbegriff bei Johannes aber insofern neu, als dass er im absoluten Sinn<sup>11</sup> vorkommt, während λόγος im Alten Testament stets mit Attributen versehen ist, zum Beispiel „ὁ λόγος του θεού“<sup>12</sup>, „das Wort Gottes“. Das Wort Gottes hat im Alten Testament eine schöpferische Potenz, Gott sprach schließlich bei den Schöpfungsprozessen.<sup>13</sup> So liegt es nahe, anzunehmen, dass der λόγος mit der gleichen Dignität, eschatologischen Bedeutung und Kraft durch Jesus Einzug ins Neue Testament findet.<sup>14</sup> Neben der absoluten Verwendungsweise des johanneischen Logosbegriffs gibt es aber einen weiteren Unterschied. Das Wort des Offenbarers, wie es im Alten Testament gemeint ist, ist nicht das gleiche wie der Offenbarer als das Wort laut Johannesevangelium.<sup>15</sup> Es kann durchaus eine Parallele zwischen alttestamentlichem λόγος und johanneischem λόγος bestehen. Jedoch kann der Letztere nicht unmittelbar aus dem Vorherigen abgeleitet werden.

Im Übrigen hat der Begriff „Wort“ nicht so eine oberflächliche Bedeutung wie man zuerst einmal Denken mag. In der Sprachphilosophie zeigt sich nämlich wie eng das Wort mit der Wirklichkeit verknüpft ist. „Es gibt kein Wort, das nicht Realität wäre und es gibt keine Realität, die nicht durch das Wort mitteilbar wäre.“<sup>16</sup> Auf das Einfachste heruntergebrochen bedeutet dies nichts anderes, als dass eine Person nur das begreifen kann, wofür sie auch Begriffe hat. Denn in dem Moment, in dem sie etwas mit einer Bezeichnung versieht, ist sie imstande es von seiner realen Existenz losgelöst, gedanklich zu betrachten. Oder auch wie Wittgenstein dieses Phänomen ausdrückte: „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.“<sup>17</sup>

### 3.2 Bibel in gerechter Sprache

„Am Anfang war die Weisheit

---

<sup>11</sup> Vgl. Kasper, 1993, S. 1028

<sup>12</sup> Apk 19, 13

<sup>13</sup> Vgl. Mo 1,3ff.

<sup>14</sup> Vgl. Schnackenburg, 1967, S.259

<sup>15</sup> Vgl. (Schnackenburg, 1967), S. 259

<sup>16</sup> Léon-Dufour, 1977, S.435

<sup>17</sup> Vossenkuhl, 2003, S. 177

und die Weisheit war bei Gott  
und die Weisheit war wie Gott.“<sup>18</sup>

Diese Bibelübersetzung übersetzt *λόγος* nicht mit dem Begriff „Wort“, sondern mit dem Begriff „Weisheit“. Auch hier lassen sich wieder alttestamentliche Bezüge herstellen, nämlich zu den Weisheitssprüchen und Weisheitsbüchern. Ein Vorzug dieser Übersetzungsvariante ist, dass sie die heilsgeschichtliche Verbindung zum Judentum hervorhebt,<sup>19</sup> da die Juden das Buch der Sprichwörter aus ihrem Tanach kennen. Die folgenden zwei Zitate vermitteln einen Eindruck davon, welche Stellung die Weisheit im Alten Testament einnimmt.

*„Bei dir ist die Weisheit, die deine Werke kennt und dabei war, als du die Welt erschufst (...). Sende sie aus...“<sup>20</sup>*

*„In fernster Zeit bin ich gebildet worden, im Anfang vor dem Anbeginn der Erde“<sup>21</sup>*

Ebenso wie bei dem Logosbegriff im Johannesprolog, lassen sich hier wieder bestimmte Charakteristika der Weisheit festhalten. Auch sie wird protologisiert, da sie da war, „als du die Welt erschufst“ und „im Anfang vor dem Anbeginn der Erde“<sup>21</sup>. Weil sie dann bei Gott war, wird sie zudem noch theologisiert und auch hypostasiert, da sie innerhalb dieser einen Gottheit eine eigene Wesenheit bildet. Nichtsdestotrotz ist der Weisheitsbegriff nicht deckungsgleich mit dem Logosbegriff, da Johannes über diese Charakteristika hinausgeht und den Logos inkarniert und anthropologisiert. Darüber hinaus gibt es noch zwei weitere Kriterien dafür, dass Johannes bewusst *λόγος* wählt und nicht *σοφία* aus dem Alten Testament übernimmt. Der erste Grund mag ein wenig oberfächlich erscheinen: Die Weisheit *σοφία* wurde nämlich vielmehr als die Tochter Gottes gedacht. Da der inkarnierte Logos aber nunmal männlich ist, erscheint *σοφία* ein ungeeigneter Begriff zu sein.<sup>22</sup> Der viel entscheidendere Grund ist allerdings, dass die Adressaten des Johannesevangeliums aus einem griechischsprachigem Milieu stammten, also entsprechende Vorprägungen durch die griechische Philosophie besaßen.<sup>23</sup> Beispielsweise in der Stoa oder bei Philon von Alexandria ist *λόγος* ein vielfach verwendeter und damit vorgeprägter Begriff.<sup>24</sup>

---

<sup>18</sup> Bail, Crüsemann, & Crüsemann, 2006, S. 1496f.

<sup>19</sup> Vgl. Kliegl, 1999, S.6

<sup>20</sup> Weish 9, 9

<sup>21</sup> Spr 8, 22

<sup>22</sup> Vgl. Berger, 2011, S.322

<sup>23</sup> Vgl. Berger, 2011, S. 322

<sup>24</sup> Vgl. Berger, 2011, S. 325



Johannes wusste darum und hat mit dem Logosbegriff gezielt Assoziationen geweckt, weil die Charakteristika des Logosbegriffs zu Beginn des Johannesprologs nahezu deckungsgleich mit den Eigenschaften des stoischen und philonischen Logosbegriffs sind. Denn auch bei den letzteren beiden Philosophien ist der Logos eine protologisierte, theologisierte und hypostasierte Wesenheit. Indem Johannes so an bekanntes Wissen seiner Adressaten anknüpft, gewinnt er sie für sich. Dies ist der Grund dafür, dass die Inkarnationsaussage so weit am Ende des Prologs steht. Inkarnation war bis dato eine unüberwindbare Schranke<sup>25</sup> in den anderen griechischen Philosophien und stellt somit eine „ungeheuerliche“ Neuigkeit dar. So warb Johannes zunächst um größtmögliche Zustimmung bei der Zuhörer- bzw. Leserschaft, um sie mit und mit auf die Inkarnationsaussage hinzuführen, die schließlich das Kernelement seines Evangeliums ist.

### 3.3 Berger/Nord-Übersetzung

„Zuerst war das Wort da,  
Gott nahe und  
von Gottes Art.“<sup>26</sup>

Bei dieser Übersetzung wird λόγος ebenfalls mit dem Begriff „Wort“ übersetzt. Die Besonderheit dieser Übersetzungsvariante ist vielmehr eine andere, die im Altgriechischen deutlicher erkennbar ist.

Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος, καὶ ὁ λόγος ἦν πρὸς τὸν θεόν, καὶ θεὸς ἦν ὁ λόγος.

Einmal steht θεός nämlich mit und einmal ohne Artikel geschrieben. Im Sinne Bergers, ist mit ὁ θεός der Gott gemeint, den wir im Deutschen ohne Artikel wiedergeben, nämlich der Eine, der monotheistische Gott. Bei θεός ohne Artikel ist hingegen ein göttliches Wesen, etwas von Gottes Art gemeint.<sup>27</sup> Diesen feinen Unterschied hat Berger in seiner Übersetzung deutlich zum Ausdruck gebracht, während er in der Einheitsübersetzung so nicht bemerkbar gewesen wäre.

<sup>25</sup> Vgl. Schnackenburg, 1967, S. 263

<sup>26</sup> Berger & Nord, Das Neue Testament und frühchristliche Schriften, 2001, S. 315

<sup>27</sup> Vgl. Berger, Kommentar zum Neuen Testament, 2011, S. 325

### 3.4 „Faust“ von J.W. von Goethe

Dass diese Textstelle schon immer faszinierend zu übersetzen war, zeigt sich daran, dass ein großer deutscher Dichter und Denker sie mit in sein Werk aufgenommen hat. Die Rede ist von Johann Wolfgang von Goethe und seinem Werk „Faust“, in dem folgende Situation illustriert wird: Faust versucht in der Gelehrtentragödie herauszufinden, was die Welt im Innersten zusammenhält. Um dem Ursprung von Allem auf die Schliche zu kommen, macht er sich an eine eigenständige Übersetzung des ersten Verses aus dem Johannesprolog.

Geschrieben steht: „Im Anfang steht das Wort!“  
Hier stock ich schon! Wer hilft mir weiter fort?  
Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,  
Ich muss es anders übersetzen,  
Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.  
Geschrieben steht: „Im Anfang war der Sinn.“  
Bedenke wohl die erste Zeile,  
Dass deine Feder sich nicht übereile!  
Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?  
Es sollte stehn: „Im Anfang war die Kraft!“  
Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,  
Schon warnt mich was, dass ich dabei nicht bleibe.  
Mir hilft der Geist! Auf einmal seh ich Rat  
Und schreibe getrost: „Im Anfang war die Tat!“<sup>28</sup>

Faust gibt sich mit der Logosübersetzung „Wort“ nicht zufrieden. Das „Wort“ empfindet er als eine zu profane Übersetzung, die nicht dem großen Ganzen gerecht wird, für das es eigentlich steht. Deshalb geht er zu einer geistigeren Übersetzung über, nämlich „Sinn“.<sup>29</sup> Diese ist ihm letztlich aber zu wenig handfest, weshalb er genau zum Gegenteil umschwenkt, der „Kraft“, die er schließlich konkretisiert als die „Tat“ übersetzt.<sup>30</sup> Dieser Textauszug dient unter anderem der Charakterisierung Fausts.<sup>31</sup> Deswegen sei dahingestellt, ob Goethe hier seine eigene Meinung widerspiegeln möchte. Vor allem, weil Faust hier schon unter satanischen Einflüssen steht, da der Teufel Mephistopheles sich

---

<sup>28</sup> Goethe, 2015, S. 43, hinzugefügte Hervorhebungen weichen vom Originaltext ab

<sup>29</sup> Vgl. Buck, 1997, S. 365f.

<sup>30</sup> Vgl. Buck, 1997, S. 356f.

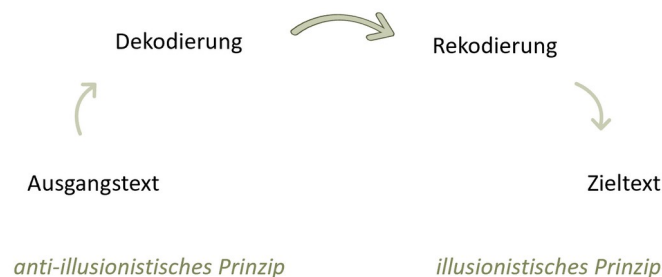
<sup>31</sup> Vgl. Hamm, Goethes "Faust": Werkgeschichte und Textanalyse, 1997, S.88f.

in Gestalt eines Pudels mit ihm in einem Raum befindet. Aus diesem Grund ist die Tat, als Gegenstück zum Wort, sogar als „teuflische“ Übersetzung denkbar.

## 5 Übersetzungsprinzip

Ein weiterer Name, der nicht unerwähnt bleiben sollte, wenn es um Bibelübersetzungen geht, ist Martin Luther. Vor zwei Jahren war er im Zuge des 500. Reformationsjubiläums hochaktuell. Daran wird deutlich, welche einschneidende Bedeutung er für die Nachwelt hatte. Luther war der Erste im deutschsprachigen Raum gewesen, der die Bibel mit der Absicht übersetzt hat, sie einer großen Masse aller Bevölkerungsschichten zugänglich zu machen.<sup>32</sup>

Die Absicht einer Übersetzung ist Teil eines umfassenderen Übersetzungsprinzips:



Zwischen Ausgangstext und Zielsprachlichem Text befinden sich immer die Schritte der Dekodierung, der Texterschließung, und die der Rekodierung, der eigentlichen Übersetzungsarbeit.<sup>33</sup> Schon von Humboldt hat sich in einem Brief darüber beschwert, dass Übersetzung eine unmögliche Aufgabe sei.<sup>34</sup> Daran wird bereits erkennbar, dass Übersetzungen immer nur eine Imitation des Originals sein können, da es in ihrem Wesen liegt, auf die ein oder andere Weise zu vereinsamen. Denn entweder man versucht dem eigentlichen Autor und der Originalsprache gerecht zu werden, verfolgt also das anti-illusionistische Prinzip, oder man möchte das Lesen in der Zielsprache erleichtern und übersetzt nach illusionistischem Prinzip.<sup>35</sup> Letzendlich bleibt es eine Imitation.

Das Altgriechische kennt im Gegensatz zum Deutschen nicht nur das Aktiv und Passiv, sondern auch das Medium, und zusätzlich zum Indikativ und Konjunktiv gibt es noch den Modus Optativ. Es gibt noch zahlreiche andere Beispiele für das, was das Altgriechische kennt und was im Deutschen nur umschreibend wiedergegeben werden kann. Je mehr

<sup>32</sup> Luther, Martin, Reformator, 1990, S. 631f.

<sup>33</sup> Vgl. Herkendell, 2003, S. 5

<sup>34</sup> Vgl. Herkendell, 2003, S. 6

<sup>35</sup> Vgl. Herkendell, 2003, S. 5

Schritte der Umschreibung jedoch bei der Rekodierung hinzukommen, umso anfälliger wird das gesamte Vermittlungsgerüst für Verluste. Dabei sind gerade auf subtiler Ebene feine Nuancen in Wörtern ganz entscheidend. Es wäre jedoch zu negativ und zu drastisch zu behaupten, dass Übersetzer die Originaltexte verfälschen würden. Denn nach welchem Prinzip auch immer sie übersetzen, versuchen sie dem Original auf ihre Art möglichst gerecht zu werden und überbrücken dabei sogar historische und kulturelle Diskrepanzen. Es bleibt aber dennoch dabei, dass subtile Botschaften nirgends so authentisch erfahren werden können wie im Original. Deshalb: Trauen Sie keinem Text, den Sie nicht selbst übersetzt haben!

### Literaturverzeichnis- Primärliteratur

Das Neue Testament, Griechisch und deutsch, hrsg. von Kurt Aland/ Barbara Aland, Stuttgart 1986

Das Neue Testament und frühchristliche Schriften, übers. und komm. Von Klaus Beger/ Christiane Nord, Frankfurt a. M. 2001<sup>5</sup>

Bibel in gerechter Sprache, hrsg. von Ulrike Bail/ Frank Crüsemann/ Marlene Crüsemann, Gütersloh 2006

Faust: Der Tragödie erster und zweiter Teil, Johann Wolfgang von Goethe, hrsg. von Karl-Maria Guth, Berlin 2015

### Literaturverzeichnis- Sekundärliteratur

Bail, U., Crüsemann, F., & Crüsemann, M. (Hrsg.); 2006; Bibel in gerechter Sprache; Gütersloh

Berger, K. ; 2011; Kommentar zum Neuen Testament; Gütersloh

Buck, T.; 1997; Goethe Handbuch; Dramen (Bd. 2); Stuttgart

Hamm, H.; 1997; Goethes "Faust": Werkgeschichte und Textanalyse (6. Ausg.); Berlin

Herkendell, H. E.; März 2003; "Textverständnis und Übersetzung" in: Der Altsprachliche Unterricht Latein, S. 4-13.

Kasper, W. (Hrsg.); 1993; Lexikon für Theologie und Kirche (3 Ausg., Bd. 6)

Kliegl, G.; 1999; Mythos und Logos. Das Johannes-Evangelium; Bamberg

Léon-Dufour, X.; 1977; Wörterbuch zum Neuen Testament; München

Luther, Martin, Reformator; 1990; in: Brockhaus Enzyklopädie (19. Ausg., Bd. 13).

Schnackenburg, R.; 1967; Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament: Das Johannesevangelium, Erster Teil (6. Ausg., Bd. 4); Freiburg

Vossenkuhl, W.; 2003; Ludwig Wittgenstein (2. Ausg.); München